

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1906.

München

Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaften

1907.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags J. Roth.

2. 1500 M. für den Studierenden Hans Prandtl in München zur Untersuchung der Sagittawürmer in der Bucht von Messina,

3. 2500 M. für den Kustos des Botanischen Museums in München, Dr. Hermann Roß, zur Erforschung bestimmter Wechselbeziehungen zwischen Tier- und Pflanzenwelt der Tropen des mittleren Amerika,

4. 500 M. für den Assistenten der anatomischen Anstalt zu München, Dr. Albert Hasselwander, zu einer Forschungsreise nach Dalmatien.

Endlich ist noch der Ehrung eines Mitglieds unserer Akademie Erwähnung zu tun.

Auf Wunsch unseres Kollegen Professor Königs ist die von ihm begründete Stiftung „zur Förderung chemischer Forschungen“ aus Anlaß des 70. Geburtstags Adolf von Baeyers umgewandelt worden in eine Adolf von Baeyer-Jubiläumsstiftung.

Zugleich ist das Kapital durch eine neue Spende des Stifters auf 50,000 M. erhöht worden.

Möge der gefeierte Name, den die Stiftung nunmehr trägt, für alle Forschungen, die in Zukunft aus diesem Fonds Unterstützung finden werden, ein glückliches Omen sein!

Darauf hielten die KLASSENSEKRETÄRE die Nekrologe auf die verstorbenen Mitglieder.

Die philosophisch-philologische Klasse beklagt den Tod von drei ordentlichen, zwei auswärtigen und zwei korrespondierenden Mitgliedern.

Am 29. September 1905 verstarb der Rektor a. D., Dr. ANDREAS SPENGLER, seit 1872 außerordentliches, seit 1882 ordentliches Mitglied unserer Akademie. Geboren am 11. November 1838 zu München begann er seine Studien im Jahre 1855 an der hiesigen Universität, wo neben seinem Vater Leonhard Spengel namentlich Thiersch, Halm und Prantl seine Lehrer waren, und setzte dieselben nach 1859 bestandenen Staats-

examen an der Universität zu Berlin unter Boeckh, Bekker und Haupt erfolgreich fort; dort promovierte er auch im Jahre 1861. Nach zweijähriger Tätigkeit am Gymnasium zu Landshut wurde er 1864 nach München versetzt, wo er 22 Jahre lang, zuletzt als Professor am Maximiliansgymnasium, beschäftigt war. 1886 wurde ihm die Leitung des Gymnasiums zu Passau übertragen, 1902 kehrte er nach Versetzung in den Ruhestand in seine Vaterstadt zurück. Spengels wissenschaftliche Tätigkeit war vor allem der römischen Komödie gewidmet, deren Erforschung er sich schon mit seiner Promotionschrift über die kretischen Verse bei Plautus zugewandt hatte. So ist er für Plautus und Terenz in selbständigen Schriften, Ausgaben einzelner Stücke und zahlreichen in Zeitschriften erschienenen Abhandlungen vielseitig und gründlich tätig gewesen und hat sich namentlich um die Metrik der römischen Szeniker bleibende Verdienste erworben. Seine tüchtige Kenntnis der römischen Nationalgrammatiker bewies er in der durch eigene Beiträge erheblich vermehrten Neubearbeitung, welche er im Jahre 1885 seines Vaters 1826 veröffentlichter Ausgabe von Varros Buch *De lingua latina* zuteil werden ließ.

Nach dem ausführlichen Nekrologe M. Rottmanners in den Blättern für das Gymnasialschulwesen Bd. 42 (München 1906), p. 213–8. Ein Verzeichnis der Schriften Spengels s. im Almanach unserer Akademie für 1905.

Am 16. Dezember 1905 verstarb der Geheimrat Professor Dr. FRIEDRICH VON SPIEGEL, welcher über fünfzig Jahre — seit 1848 als korrespondierendes, seit 1859 als auswärtiges — Mitglied unserer Akademie angehört hat. Geboren am 11. Juli 1820 zu Kitzingen widmete sich der Verstorbene zuerst in Erlangen unter Friedrich Rückert, dann in Leipzig und Bonn dem Studium der orientalischen Sprachen, weilte darauf längere Zeit zu handschriftlichen Studien im Auslande, namentlich in Kopenhagen, und erhielt im Jahre 1849 die Professur der orientalischen Sprachen in Erlangen, in welcher er bis 1890 tätig gewesen ist. In diesem Jahre siedelte er nach München über und trat damit in die Reihe der ordentlichen Mitglieder

ein. Unter dem Einflusse seines Lehrers Christian Lassen in Bonn begann Spiegel seine wissenschaftliche Tätigkeit mit Arbeiten zur Pāli-Sprache, in welcher die heilige Literatur der südlichen Buddhisten überliefert ist. In der Schrift „Kammavākyam Liber de officiis sacerdotum Buddhicolorum“ edierte er 1841 nach einer in Paris gefertigten Abschrift Lassens einen Teil des Kammavācā genannten Ordinationsformulars der südlichen Kirche und ließ dieser 1845 die „Anecdota Pālica“ aus Kopenhagener Handschriften folgen. Aber das gleichzeitig begonnene Studium der von Rask aus Indien heimgebrachten parsischen Handschriften entschied in anderer, folgenreicher Weise über die weitere Entwicklung seiner wissenschaftlichen Laufbahn: er wurde der eigentliche Bahnbrecher der altiranischen Philologie. Nachdem er zunächst noch im selben Jahre 1845 durch seine „Chrestomathia Persica“ seine in den Vorlesungen Rückerts erworbene gründliche Kenntnis auch des neupersischen Idioms auf das beste erwiesen und 1851 die gleichfalls zu einem Teil in die neupersische Literatur einschlägige Schrift „Die Alexandersage bei den Orientalen“ veröffentlicht hatte, warf er sich mit größter Energie auf das Studium der altiranischen Religionsurkunden des Avestā und der Sprachen, in welchen dieses selbst und die zu ihm gehörenden Kommentarschriften verfaßt sind. Die erste Frucht dieses seines Fleißes war die 1851 erschienene Grammatik der Pārsisprache, in welcher die jetzt mit dem Namen Pāzand bezeichnete mitteliranische Sprachform eine für die damalige Zeit vortreffliche Darstellung gefunden hat. In den Jahren 1853 und 1858 folgte die allerdings nicht ganz vollständige Ausgabe des Avestā-Textes selbst mit der in der Sāsānidenzeit entstandenen Huzvāreš- oder Pahlavī-Übersetzung; neben ihr geht einher die während der Jahre 1852 bis 1863 vollendete Übersetzung der Texte mit eingehenden Anmerkungen und wertvollen Einleitungen. Beiden folgte 1864 und 1868 der zweibändige „Commentar über das Avestā“, in welchem Spiegel seine Übersetzung in allen Einzelheiten umsichtig zu rechtfertigen suchte. Grundlegend für die gesamte Erforschung der späteren Literatur ist sodann die 1856

und 1860 erschienene „Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen“, deren erster Band der Grammatik des Pahlavī gewidmet ist, während der zweite sich im wesentlichen mit einer Übersicht und Würdigung der traditionellen Literatur selbst beschäftigt und durch ein sorgfältiges Glossar wie durch Transskription einiger größerer Texte zur Ergänzung des ersten Bandes in dankenswertester Weise beiträgt. In diesen Kreis gehört auch die 1861 veröffentlichte Ausgabe „Neriosenghs Sanskrit-Übersetzung des Yaçna“, insofern als diese Übersetzung auf der Pahlavi-Übersetzung beruht und zu einem gründlicheren Verständnis derselben anzuleiten geeignet ist. Daneben wurden die anderen Seiten der iranischen Altertumskunde nicht vernachlässigt: 1863 erschien: „Die altpersischen Keilinschriften“ in einer äußerst praktischen, durch einsichtige Erörterung aller in Betracht kommenden Fragen wertvollen Handausgabe, welche 1881 eine zweite Auflage erlebte; in demselben Jahre 1863 auch das Buch „Erān, das Land zwischen Indus und Tigris“, in welchem eine Reihe geographischer, religions- und kulturgeschichtlicher Aufsätze, welche Spiegel vorher in Zeitschriften, namentlich im „Ausland“, veröffentlicht hatte, zu einem vorläufigen Gesamtbilde iranischen Lebens zusammengefaßt sind. Mit der sprachlichen Grundlage befassen sich die 1867 erschienene „Grammatik der altbaktrischen Sprache“ und die „Vergleichende Grammatik der alteranischen Sprachen“ vom Jahre 1882 und auch die 1887 veröffentlichte Schrift „Die arische Periode und ihre Zustände“ beschäftigt sich im wesentlichen mit den aus der Sprache zu gewinnenden Folgerungen für die vorgeschichtliche Entwicklung der Iranier. Daneben hat Spiegel durch zahlreiche Einzelabhandlungen in den Schriften unserer Akademie, der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, den Beiträgen zur vergleichenden Sprachforschung u. a. m., sowie in dem 1874 erschienenen ersten und einzigen Heft seiner „Arischen Studien“ die verschiedensten Fragen der altiranischen Philologie erfolgreich zu fördern verstanden. Das eigentliche Hauptdenkmal aber seiner Forschertätigkeit ist die während der Jahre 1871 bis 1878 in drei stattlichen Bänden vollendete

„Iranische Alterthumskunde“, in welcher die allseitigen Resultate seiner Forschungen, soweit sie — von dem rein Sprachlichen abgesehen — für die Erkenntnis des iranischen Landes und Volkes in seiner ganzen politischen und kulturellen Vergangenheit in Betracht kommen, zu einer wirkungsvollen, bleibenden Wert behauptenden Gesamtübersicht vereinigt sind.

Vgl. W. Geiger in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1892, Nr. 311, Beilage-Nr. 261, p. 5 f.

Am 8. Februar 1906 starb der frühere Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse Geheimrat Professor Dr. WILHELM VON CHRIST, ein ungemein fruchtbarer und vielseitiger Vertreter der klassischen Philologie, speziell verdient um unsere Akademie, wie durch seine langjährige Tätigkeit im Obersten Schulrat um Förderung und Hebung des bayerischen Mittelschulwesens, dessen hervorragende Leistungen und erfolgreiches Wirken später in einer besonderen Denkrede eingehende Würdigung finden werden.

Von den auswärtigen Mitgliedern hat CURT WACHSMUTH, gestorben zu Leipzig am 8. Juni 1905, vornehmlich durch seine bahnbrechenden Arbeiten zur griechischen Geschichte, HERMANN USENER, gestorben zu Bonn am 21. Oktober 1905, vor allem durch seine weitausgreifenden religionsgeschichtlichen Untersuchungen einen großen Einfluß auf die zeitgenössische Wissenschaft ausgeübt.

In der Person RICHARD HEINZEL's, gestorben zu Wien am 4. April 1905, ist ein Germanist ganz eigenartiger Bedeutung von uns geschieden, welcher seine Tätigkeit mit literarhistorischen und stilistischen Abhandlungen zur mittelhochdeutschen und altgermanischen Poesie eröffnete, denen später sprachliche und in den letzten zwanzig Jahren besonders sagengeschichtliche Forschungen folgten, welche vielfach ganz neue Bahnen einschlugen und ihn auch zu einer verdienstlichen Ausgabe der älteren Edda veranlaßten.

Der letzte unserer Toten ist JULIUS OPPERT, gestorben zu Paris am 20. August 1905, der eigentliche Begründer einer vollständigen Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keil-

inschriften und damit der wahrhafte Schöpfer der assyriologischen Wissenschaft, deren staunenswerte Entwicklung unsere ganzen Anschauungen vom alten Orient so gewaltig umgestaltet hat.

Der historischen Klasse entriß der Tod im letzten Jahre vier korrespondierende Mitglieder.

Eine eigenartige Stellung unter den deutschen Historikern nimmt unser am 24. März 1830 in Münster i. W. geborenes und am 15. März 1905 in Bonn verschiedenes Mitglied HERMANN HÜFFER ein. Obgleich Jurist von Fach und seit 1855 Professor des Kirchen- und Staatsrechts an der Universität Bonn, griff seine literarische Tätigkeit weit über die Grenzen seines Faches hinaus. Zuerst der Richtung der Kanonisten Wasserschleben, Hinschius, Schulte, Maassen u. a. folgend, widmete er sich der Forschung über die Quellen des Kirchenrechts und veröffentlichte 1862 „Beiträge zur Geschichte der Quellen des Kirchenrechts und des römischen Rechts im Mittelalter“ und 1863 „Forschungen auf dem Gebiete des französischen und rheinischen Kirchenrechts“. Doch scheint Hüffer, der von Anfang historische Studien mit den juristischen betrieb, auf dem Gebiete der kirchenrechtlichen Forschung keine volle Befriedigung gefunden zu haben. Denn als damals der heftige Streit zwischen den preußischen und österreichischen Historikern über die Stellung der Großmächte Preußen und Österreich zur französischen Revolution entbrannte und die deutschen Historiker in zwei feindliche Lager spaltete, trat auch Hüffer auf dieses Kampffeld, bezeichnenderweise aber nicht auf die Seite der einen oder anderen Partei, sondern zwischen beide hinein. Seine ruhige und leidenschaftslose Natur sowie sein juristisch geschulter Verstand erkannten nämlich leicht die Einseitigkeiten der beiden streitenden Parteien, und ihnen entgegenzutreten stellte er sich, gestützt auf umfassendes Quellenmaterial, zur Aufgabe. Es ist denn auch nach dem Urteil eines Kenners jener Zeit, wie von Heigel, kein Zweifel, daß Hüffer „eine Reihe von wichtigen Streitfragen mit Glück zu lösen wußte. Sein

Hauptwerk, Europa im Zeitalter der französischen Revolution (1868—1890), ist der Revolutionsgeschichte Sybels in Bezug auf Originalität der Gedanken, Schmuck und Schwung der Rede nicht ebenbürtig, dagegen ist Hüffer an Genauigkeit der Forschung und an Schärfe des Urteils seinem Gegner weit überlegen, schon deshalb, weil Hüffer immer der voraussetzungslose, ruhige, besonnene Forscher bleibt, während Sybel seine Aufgabe mehr in der Verarbeitung des historischen Stoffes nach politischen und sittlichen Prinzipien suchte. Die vielverschlungenen Ereignisse des Jahres 1799 sind durch Hüffer zuerst in helles Licht gesetzt worden und selbst über den geheimnisvollen Zwischenfall des Rastatter Gesandtenmordes hat er wenigstens vorläufig das letzte Wort gesprochen. Doch hat auch Sybel, wie ich in Cornelius' Aufzeichnungen aus dem Jahre 1886 finde, gestanden: „Er habe von Hüffer gelernt, der sagte: Sybel glaube, wenn er recht laut spreche, Recht zu behalten“.

Aus den archivalischen Studien Hüffers ging noch eine ganze Reihe von Monographien hervor, wie „Die neapolitanische Revolution von 1799“ (1883), „Kabinetts-Regierung und J. W. Lombard“ (1891), „Zerwürfnis Gustavs III. von Schweden mit seiner Mutter Luise Ulrike“ (1893) etc., alle gleich gründlich und sorgfältig gearbeitet. Zuletzt veröffentlichte er noch zwei Bände „Quellen zur Geschichte der Kriege von 1799 und 1800“ (1901) und kurz vor seinem Tod „Der Krieg des Jahres 1799 und die zweite Koalition“, 2 Bände (1904/5).

Seine für Poesie empfängliche Natur führte ihn aber noch auf ein anderes Gebiet, auf das der deutschen Literaturgeschichte, und seine Arbeiten über H. Heine, Annette von Droste, L. Schücking etc. sind auch von den Fachgelehrten günstig aufgenommen worden.

Am 17. November 1905 starb FRIEDRICH VON WEECH, der, am 16. Oktober 1837 in München geboren, hier auch seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt. Nach ihrem Abschluß in Heidelberg und Berlin führte er sich mit der Schrift „Kaiser Ludwig der Bayer und König Johann von Böhmen“ (1860) in

die geschichtliche Literatur ein und verfaßte als Hilfsarbeiter bei der Historischen Kommission für den II. Band der von Hegel herausgegebenen Städtechroniken Einleitung, Anmerkungen und Exkurse zu „Erhart Schürstabs Beschreibung des markgräflichen Kriegs von 1449 bis 1450“. Darauf habilitierte er sich als Privatdozent der Geschichte in Freiburg i. Br., nahm aber 1864 eine Stelle an der Hofbibliothek, 1867 am General-Landesarchiv in Karlsruhe an. Mit diesem Wechsel seines Wohnsitzes erhielt auch seine wissenschaftliche Tätigkeit eine andere, fast ausschließlich Baden zugewandte Richtung. Rasch folgten sich „Baden unter den Großherzogen Karl Friedrich, Karl und Ludwig“ (1864), „Korrespondenzen und Aktenstücke zur Geschichte der badischen Verfassung“ (1868), „Beschreibung des schwedischen Kriegs von Sebastian Bürster“ (1875), „Badische Biographien“ (4 Bände, 1875—1891), von denen viele von Weech selbst stammten. Seit 1883 entfaltete er als ständiger Sekretär der in diesem Jahre gegründeten Badischen Historischen Kommission und seit 1885 als Direktor des Badischen General-Landesarchivs eine neue erfolgreiche Tätigkeit. Und wie hoch letztere geschätzt wurde, geht schon daraus hervor, daß man ihn dem Wiener Musterarchivar Alfred von Arneth an die Seite stellte. Trotz dieser vermehrten amtlichen Tätigkeit veröffentlichte er doch noch den dreibändigen Codex diplomaticus Salemitanus (1885), eine „Badische Geschichte“ (1890), eine „Geschichte der Stadt Karlsruhe“ (1895), „Romfahrt“ (1896), „Römische Prälaten am Deutschen Rhein“ (1898), „Die Siegel der Badischen Städte“ (1899). Von da an hinderte Kränklichkeit den verdienstvollen Forscher an der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Fast unbeachtet schied im Dezember 1905 WALDEMAR BERNHARD WENCK, Professor der Geschichte an der Universität Leipzig, im Alter von 86 Jahren aus dem Leben. Die Aufnahme Wencks in unsere Akademie (1852) erfolgte auf Grund seines Erstlingswerkes „Das fränkische Reich nach dem Vertrage von Verdun 843—861“ (1851) und sollte eine Anerkennung dafür sein, „daß

der Verfasser an die kritische Bearbeitung der Quellen mit aller jener Unbefangenheit gegangen ist, die vielen Historiographen unserer Tage mehr und mehr abhanden kommt, so zwar, daß es den Anschein gewinnt, als seien die Quellen nur deshalb vorhanden, um sie, ohne nähere Kenntnisnahme, nach irgend-einer vorgefaßten Ansicht, die man schon fest und fertig mit herzubringt, ohn' Erbarmen zu handhaben und zu modeln, bis sie zu dem bestimmten Zweck taugen*. Später veröffentlichte Wenck nur noch „Die Erhebung Arnulfs und der Zerfall des karolingischen Reiches“ (1852) und „Deutschland vor hundert Jahren. Politische Meinungen und Stimmungen bei Anbruch der Revolutionszeit“ (1887).

Unser am 19. Februar 1906 verstorbenes Mitglied WILHELM VON HEYD, Oberbibliothekar und Oberstudienrat in Stuttgart, in beiden Stellungen der Nachfolger des ausgezeichneten Geschichtschreibers G. F. von Stälin, eroberte für die deutsche Geschichtschreibung ein ganz neues Gebiet. Schon die 1858—1864 in der Tübinger Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft erschienenen Abhandlungen über die Kolonien der abendländischen Handelsnationen, insbesondere der Italiener, in der Levante erregten in Deutschland und Italien Aufsehen. Bald, 1866—1868, erschienen sie, von Heyd selbst teilweise umgearbeitet und vermehrt, in italienischer Übersetzung unter dem Titel: *Le colonie commerciali degli Italiani in Oriente nel medio evo, dissertazioni del prof. Gugl. Heyd, recate in Italiano dal prof. Gius. Mueller* (in Padua, später Turin). Die Anerkennung, welche diese Abhandlungen fanden, ermutigte Heyd, noch weiter auszugreifen und an eine Geschichte des Handelsverkehrs der gesamten romanisch-germanischen Welt mit dem Orient von der Zeit der Völkerwanderung bis zur Auffindung des Seeweges nach Ostindien zu geben. Das ausgezeichnete Werk, zu dem ganz neues Material, wie die kaufmännischen Hand- und Hilfsbücher für die Erkenntnis des kaufmännischen Geschäftsbetriebs, des Zoll- und Abgabewesens, der Warenkunde etc., auch griechische und arabische Werke, herangezogen werden mußte,

erschien in zwei Bänden (1879) und stellte den Verfasser in die Reihe der verdienstvollsten deutschen Historiker. Es öffnete ihm auch unsere Akademie. Später erschienen noch in dieser Richtung „Beiträge zur Geschichte des deutschen Handels. Die große Ravensburger Gesellschaft“ (1890), während seine übrigen Arbeiten: Bibliographie der Württembergischen Geschichte, zwei Bände (1895), Die historischen Handschriften der K. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart (1889—1890), sich auf dem bibliothekarischen Gebiete bewegten.

Zum Schluß hielt das ordentliche Mitglied der philosophisch-philologischen Klasse Herr E. KUHN die inzwischen im Druck erschienene Festrede:

Johann Kaspar Zeuß zum hundertjährigen
Gedächtnis.